

## **Europäischer Sozialfonds meets Erasmus** ***Drop in, nicht out!***

In den Räumen der OEAD<sup>1</sup> eröffnet **Mag. Wolfgang Slawik** vom BMBF am 4. 12. 2014 die 5. Kooperationsveranstaltung von ESF und Erasmus +. **Dr. Ernst Gesslbauer** von der Nationalagentur Lebenslanges Lernen begrüßt die Anwesenden. Derzeit stehen 22,5 Millionen € für Erasmus + zur Verfügung, die finanziellen Mittel werden aber im nächsten Jahr aufgestockt.

**Mag. Slawik** stellt die Initiativen des BMBF zur Bekämpfung des Schulabbruches vor. Im Jahr 2013 betrug die Schulabbrecher/innenquote 7,3%, das EU Ziel der Senkung auf 10% bis 2020 hat Österreich bereits übertroffen. Trotzdem ist Handlungsbedarf gegeben.

Schulabbruch kann nicht als Einzelereignis gesehen werden, es kommen mehrere Phänomene über einen längeren Zeitraum zusammen. Auslöser sind im Wesentlichen drei Punkte: Probleme mit Leistungsanforderungen, Entwicklungskrisen und Einflüsse von Gleichaltrigen.

Die Bekämpfung des Schulabbruches beruht auf drei Prinzipien:

- Prävention: z.B. durch IBOBB, Sprachenförderung, ..
- Intervention: z.B. Übergangsstufe für BMHS Schüler/innen, Beratungslehrer/innen
- Kompensation: Nachholen des Pflichtschulabschlusses im Erwachsenenbildungsbereich

Das BMBF setzt auf

- allgemeine Maßnahmen wie Ausbau der Tagesbetreuung, Sprachförderung, SQA und QIBB, IBOBB, Gewaltprävention Kurssystem in der Oberstufe um Klassenwiederholungen zu verhindern,.
- spezielle Maßnahmen wie Beratung gefährdeter Schüler/innen, Schulsozialarbeit mit Schwerpunkt der Vermeidung von Schulschwänzen, aktive Unterstützung des Jugendcoachings, verstärkter Einsatz von Schulsozialarbeiter/innen und Schulpsycholog/innen, Einsatz von ESF Projekten im Schul- und Erwachsenenbildungsbereich.

35% des ESF Budgets wird für Drop-out Vermeidung verwendet.

Drop-out gefährdete Schüler/innen werden auch außerhalb der Schule, z.B. in Cafes aufgesucht und beraten.

Die Dropout- Bekämpfung bleibt weiterhin wichtiges Ziel des BMBF. Im ESF wurden die finanziellen Mittel erhöht und können jetzt auch für den Pflichtschulbereich eingesetzt werden, was bisher nicht möglich war. Für Lehrer/innenfortbildung in diesem Bereich wird allerdings kein Geld mehr zur Verfügung stehen.

**Univ. Prof. Dr. Erna Nairz-Wirth** von der WU Wien stellt die zusammenfassende Ergebnisse einer Längsschnittstudie zum Thema Drop-out im Bildungswesen vor. Sie bedauert, dass die Mittel für die Lehrer/innenfortbildung gekürzt wurden, denn deren Professionalisierung sei ein Hauptpunkt bei der Vermeidung von Drop-out.

Die Studie befasste sich mit zwei Fragen:

Was sind die Ursachen für Early School Leaving und welche Arten von Bewältigungsstrategien entwickeln Jugendliche nach einem Schulabbruch.

Befragt wurden im ersten Abschnitt (2009) 25 Jugendliche, im 2. Abschnitt (2011) verblieben noch 17. Die Jugendlichen kamen aus unterschiedlichen Milieus und lassen sich in sieben Habitustypen unterteilen:

ambitioniert (suchen Unterstützende Person, Wiedereinstieg gelingt hier am besten) – resigniert – orientierungslos (die häufigste Form) – realitätsflüchtig – unangepasst – statusorientiert – zurückgehalten (diese Jugendlichen werden von den Eltern nicht losgelassen)

**Nairz Wirth** stellt dann Fall eines 18 Jahre alten Jugendlichen vor: Beide Eltern im Ausland geboren, er selbst in Wien, spricht jetzt gut Deutsch. Mobbing in der Volksschule wegen schlechter Deutschkenntnisse, die Wiederholung der 2. Klasse war „der Anfang vom Ende“. Wechselt in NMS,

<sup>1</sup> Österreichische Agentur für internationale Mobilität und Kooperation in Bildung, Wissenschaft und Forschung.

hat nach der 2. Klasse die Schulpflicht wegen mehrfacher Klassenwiederholungen erfüllt, wechselt in PTS, schwänzt die Schule. Holt später HS Abschluss nach, ist dann aber orientierungslos, will keine Lehre beginnen, hat utopische Berufsvorstellungen, leidet an Depressionen. Die Eltern standen dem Schulabbruch hilflos gegenüber. Von der Schule kam keine Unterstützung.

Wenn der Wiedereinstieg nicht gelingt, kommt es zur ökonomischen Ausgrenzung und in der Folge zur sozialen Isolation und kulturellen Ausgrenzung.

Grundsätzlich gehe dem Schulabbruch immer ein längerer Prozess voraus und die Ursachen können vielfältig sein. Eine Gegensteuerung sei aber möglich. Übergänge im Schulsystem bergen für gefährdete Jugendliche ein hohes Risiko. Lehrer/innen müssten besser geschult werden um Gefahren zu erkennen, damit Interventionen möglichst bald einsetzen können. Eine qualitativ hochwertige Ganztagsbetreuung könne präventiv wirken.

In der **Diskussion** werden folgende Punkte angesprochen:

Für die Lehrer/innen seien immer die Kinder oder die Eltern schuld. Lehrer/innen seien froh, wenn sie Problemkinder abschieben können.

Das Nachholen von Abschlüssen werde in der Gesellschaft stigmatisiert

Eltern fehlen die Informationen. Manche glauben, eine Sonderschule wäre ein ganz besonders ausgezeichnete Schule.

Der Begriff Scheidungskinder als Problemverursacher sollte durch familiäre Belastung ersetzt werden.

Oft gelinge der Wiedereinstieg deshalb nicht weil die Betroffenen zu hohe Ansprüche stellen.

Der Sachkundeunterricht nehme auf die Migrant/innen nicht Rücksicht.

Klassenwiederholungen fördern Drop-out ganz stark.

**Diskussionsrunde** mit Marie Gitschthaler, WU Wien, Horst Tschakner, Stadtschulrat, Klaus Linde-Leimer vom Projekt Stop Drop-out!, Jubin Honarfar von whatchado

**Gitschthaler** bestätigt nochmals, dass Klassenwiederholungen ein Hauptrisikofaktor seien, auch, weil Kinder aus dem Klassengefüge herausgerissen werden. Schulen kümmern sich zu wenig um gefährdete Jugendliche. Ein Schüler fehlte ein halbes Jahr ohne dass jemand intervenierte. Als ganz wichtig bezeichnet sie die Früherkennung. Die Schule müsse alles dokumentieren, auch die Ausreden die verwendet werden, weiters ob manche Schüler/innen immer zur gleichen Zeit fehlen, ob manche immer am gleichen Wochentag fehlen usw. Dann müsse nach den Ursachen geforscht und auf jeden Fall die Zusammenarbeit mit den Eltern gesucht werden. In Berlin/Neukölln habe man gute Erfahrungen mit an der Schule eigens für die Elternarbeit angestellten Personen gemacht. Servicelearning bewähre sich sehr gut<sup>2</sup>.

Beim Projekt Stop Drop-out werden Jugendliche von zehn Berater/innen unterstützt, berichtet **Linde-Leimer**. Es wurde ein Risikocheck entwickelt, der zu 80% voraussagen lässt ob jemand Schulabbrecher wird. 16 Faktoren deuten eine Gefährdung an, die vier wichtigsten sind: a) schlechte schulische Vorerfahrungen, b) falsche oder fehlende Selbsteinschätzung c) mangelnde Unterstützung und Aufsicht der Eltern, d) fehlende Motivation (macht die Ausbildung überhaupt Sinn?) Es gibt eine enge Zusammenarbeit mit dem Jugendcoaching. In Österreich ist Drop-out erst seit 2011 Thema, Norwegen oder Island haben sich schon viel früher damit beschäftigt.

**Honarfar** ist ein Uniabbrecher. Seine Schulkarriere verlief unspektakulär, die Willkommenskultur in der VS war gut. Er wechselte in die AHS- Unterstufe, weil die Freunde dorthin gingen und blieb in der Oberstufe, weil er „eben schon da war“ und wusste, was auf ihn zukommen würde. Er bedauert das Kürzen von Sportstunden, denn gerade dieses Fach interessierte ihn besonders, die Wahl von Latein bezeichnet er als Fehler. Er kritisiert die Beurteilung an Hand von Fehlern und die Tatsache, dass die Noten stark lehrerabhängig seien. An der Universität hat er zwei Studien abgebrochen, das

---

2 [http://de.wikipedia.org/wiki/Service\\_Learning](http://de.wikipedia.org/wiki/Service_Learning)

sollte offenbar nicht sein Weg sein. Auf der Plattform „whatchado“ wird über Berufsmöglichkeiten informiert. Es gebe viele motivierte Schüler/innen, aber schlechte Ausbilder/innen.

**Tschaikner** ist seit 2012 Schulschwänzbeauftragter des Stadtschulrates. Österreich nahm am Projekt EU on track teil und erforschte, wie andere Länder mit dem Problem umgehen. Erwachsene müssten hinsehen und nicht wegsehen. Dass ein halbes Jahr nichts unternommen werde, wenn ein Schüler fehle, dürfe nicht passieren. Er nahm an vielen Round Table Runden mit den Schulpartnern an Schulen teil. Jede Schule müsse ihr eigenes System finden wie sie mit dem Problem umgehe, sei es eine SMS Information, ein Telefonanruf oder eine andere Form. Viele Fälle von Schulabsentismus seien leicht zu lösen, manche allerdings seien ein großes Problem und Hilfe wäre schwierig. Daher müsse unbedingt verhindert werden, dass es so weit komme. Bewusstseinsbildung finde an den Schulen immer stärker statt, aber noch nicht überall. Es sei problematisch, wenn Lehrer/innen sich freuen, wenn einzelne Schüler/innen nicht in die Schule kommen.

Auf die Bemerkung, dass nicht alle Eltern unterstützen können, meint **Linde-Leimer**, dass manche Eltern auch zu ehrgeizig seien und zu viel erwarten und fordern würden. **Gitschthaler** verweist auf die Elternberater/innen, die eine Unterstützung darstellen würden. Es sollte an der Schule Personen geben, die sich speziell um Drop-out gefährdete Schüler/innen kümmern. **Tschaikner** erwähnt die Gratisnachhilfe und die enge Zusammenarbeit zwischen Stadtschulrat und Schule.

Am Nachmittag finden zwei **Workshops** statt.

WS 1 Soziale Herkunft – mehr Vielfalt für weniger Drop-out

WS 2 Lese-und Schreibekompetenz als Schlüssel zur Reduzierung von Drop-out

In WS 2 werden zwei Projekte vorgestellt.

1. Sprachkompetenztraining+ im Bereich Basisbildung/Grundkompetenzen, von Simon Burtscher-Mathis, Verein okay.zusammenleben in Vorarlberg [www.okay-line.at](http://www.okay-line.at)
2. Language and Literacy in Vocational Education and Training von Max Mayrhofer, Verein inspire [www.inspire-thinking.at/projekte/](http://www.inspire-thinking.at/projekte/)

In der **Diskussion** wird angesprochen:

Die Landesschulräte haben leider keinen Einfluss auf die Lehrpläne der PH, es fehlt eine zentrale Steuerungsebene

Im NQR wird die Erwachsenenbildung schlecht behandelt

Jugendcoaching ist ein tolles Projekt

Die Politik sollte mehr in die Pflicht genommen werden.

Die Kooperation mit Eltern muss durch niederschwellige Angebote ausgebaut werden

Nationale finanzielle Mittel reichen nicht aus, deshalb sind EU Projekte wichtig, weil sie eine 50% Kofinanzierung garantieren. Leider landen viele Projekte nach ihrem Abschluss in Schubladen  
Erfolgsfaktor eines Projekts ist aber die Übernahme ins Regelschulwesen.

*Dr. Christine Krawarik*